

Evangelische Predigergemeinde Erfurt

Predigt am 1. Advent 27.11. 2016
zu **Jeremia 23, 5-8**
Pfarrerin Ulrike Kaffka

Advent vielleicht

Das wäre schön auf etwas hoffen können
was das Leben lichter macht und leichter das Herz
das gebrochene ängstliche
und dann den Mut haben die Türen weit auf zu machen
und die Ohren und die Augen und auch den Mund
nicht länger verschließen
das wäre schön
wenn am Horizont Schiffe auftauchten
eins nach dem anderen
beladen mit Hoffnungsbrot bis an den Rand
das mehr wird immer mehr
durch Teilen
das wäre schön
wenn Gott nicht aufhörte
zu träumen in uns
vom vollen Leben einer Zukunft für alle
und wenn dann der Himmel aufreißen würde ganz plötzlich
neue Wege sich auftun hinter dem Horizont
das wäre schön ¹

So dichtet,so träumt Carola Moosbach.

Wovon träumen Sie?

Wovon träumen Sie in dieser Adventszeit, der Zeit der Wünsche und Erwartungen?

Wovon träumen Sie in diesen so unruhigen und unsicheren Zeiten?

...

Wieviele Wünsche nach Frieden und Versöhnung, nach Klarheit und Sicherheit, nach Gesehen- und Ernst-Genommen Werden, nach Recht und Gerechtigkeit und nach einem guten Miteinander, nach Geborgenheit und Liebe sind wohl hier in ihnen, in uns...

Jeremia 23, 5-8

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der Herr ist unsere Gerechtigkeit«. Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der Herr, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der Herr lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«, sondern: »So wahr der Herr lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.

¹(Carola Moosbach, Lobet die Eine. Schweige- und Schreiegebete, Mainz 2000, S. 15)
www.carola-moosbach.de

So verkündet es Jeremia seinem verzagten Volk. Ein Bild voller Hoffnung. Ein Bild voller handfester politischer Hoffnung malt Jesaja hier seinem hoffnungslosen Volk. Es ist Krisenzeit. Die Babylonier haben die Herrscher besiegt und das Land besetzt. Ein Teil des Volkes ist verschleppt worden nach Babylonien. Dort muss es fern der Heimat leben, fern auch vom Tempel, dem Ort, wo Gott zu Hause ist. Fern von dem Ort, wo Gott nah ist, wo er den Menschen zuhört und antwortet. Wo ist Gott nun? Wie kann es weitergehen? Hat etwa auch Gott gegen die Mächtigen verloren?

In diese hoffnungslose Situation hinein verheißt Jeremia seinem Volk eine heilvolle, eine lichte Zukunft. Er weckt neue Hoffnungen, ganz konkret. Hoffnung auf Heimkehr, die Hoffnung, dort leben zu können, wo man zuhause ist. Die Hoffnung satt zu werden, keine Angst mehr zu haben, die Hoffnung auf Gerechtigkeit. Jeremia nährt die Hoffnung auf einen König, der sein Volk kennt, der die Menschen schützt, dem das Wohlergehen seines Volkes am Herzen liegt. Die Hoffnung auf einen König, der sich nicht bereichert, der nicht ausbeutet und nicht versklavt, ein König, der nicht in die eigene Tasche wirtschaftet und dem das Leben seiner Untertanen viel bedeutet.

Siehe, es kommt die Zeit, sagt der Prophet. Ein neuer König wird kommen und seinem Volk Gerechtigkeit und Recht und umfassenden Frieden bringen.

Siehe, es kommt die Zeit. So wahr Gott lebt. Gott verspricht bei seinem Leben, dass ein neuer König kommen wird. Gott verspricht bei seinem Leben, dass der alte Menschheits Traum von Recht und Gerechtigkeit nicht ins Leere gehen, dass Gott selbst ihn erfüllen wird.

Diese Hoffnung schreibt Jeremia seinem Volk ins Herz. Diese Hoffnung schreibt er auch uns ins Herz. Diese Hoffnung lebt weiter durch die Zeiten, gegen alle Realität. In dieser Hoffnung singen seit Jahrhunderten die Menschen „O Heiland reiße den Himmel auf.“ Und „Komm o mein Heiland Jesu Christ.“

Und Gott hat Wort gehalten. Bei seinem Leben hat Gott Wort gehalten, so wie der Prophet es versprochen hat.

Nur ganz anders, als die Menschen es erträumt und erwartet haben.

Ein kleines hilfloses Kind armer Eltern, die auch noch vor einem mörderischen König fliehen müssen, das ist der neue König.

Einer, der sich den Armen und Ausgestoßenen zuwendet, statt in der Liga der Mächtigen mitzuspielen, das ist der neue König.

Einer, der sich ans Kreuz schlagen lässt, statt die Herrschenden mit Gewalt zu bekämpfen, das ist der neue König.

Einer, der Sterben und Tod durchleidet, das ist der neue König.

Auf den ersten Blick enttäuscht er alle Erwartungen an einen mächtigen König, an den Messias, den Retter,.

Und es ist ja bis heute so, dass viele Erwartungen noch nicht erfüllt sind.

Die Welt ist noch nicht zu Ende gerettet.

„O Heiland reiße den Himmel auf“. Und „Komm o mein Heiland Jesu Christ.“, das singen, das beten wir immer noch. Alle Jahre wieder im Advent.

Da ist diese merkwürdige Gleichzeitigkeit.

Einerseits gibt es die bittere friedlose, ungerechte Realität immer noch. Sie ist unter uns gegenwärtig. Sie sitzt hier in den Menschengeschichten, die wir erleben, von denen wir täglich hören und sehen in den Nachrichten, in den Bildern die uns erreichen.

Und daneben gibt es diese Gottesgeschichte, die wir auch zu hören bekommen von Jesaja, von Lukas, Matthäus und vielen anderen. Sie erzählt, dass Gott nah ist, dass Friede und Gerechtigkeit sich küssen, dass Versöhnung leben kann. Sie erzählt, dass wir sicher und behütet wohnen, auch wenn wir manchmal unbehaust sind.

Jedes Jahr im Advent leben wir in besonderer Weise diese Gleichzeitigkeit.

Da ist soviel Weinen in der Welt und soviel Hoffnung.

Da ist soviel Sehnsucht und wir singen davon, dass diese Sehnsucht einen Namen bekommen hat und unter uns lebt.

In seinem Weihnachtsoratorium lässt Johann Sebastian Bach diese Gleichzeitigkeit in einer wunderbaren Arie erklingen. Ineinander singen Sehnen, Bitten und die Erfüllung.

Sie fallen sich ins Wort, singen mit- und gegeneinander, seufzen und jubeln: „Ach, wann wird die Zeit erscheinen? Ach, wann kommt der Trost der Seinen?“ Und dazwischen „Schweigt! Er ist schon wirklich hier!“

Und dann wird erklärt wie das zu verstehen ist, dass er schon wirklich hier ist.

„Mein Liebster herrscht schon. Ein Herz, das seine Herrschaft liebet und sich ihm ganz zu eigen gibet, ist meines Jesu Thron“.

Die Zukunft Gottes hat schon begonnen. Sie ist da. Sie lebt in den Herzen der Menschen. Sie lebt bei mir und bei Ihnen. Sie lebt bei uns Menschen mit hoffenden Herzen, die diese Welt nicht aufgeben, die mit dieser großen Hoffnung im Herzen die Welt mit gestalten.

Wir feiern heute den ersten Advent.

Advent heißt Ankunft. Wir erinnern uns an die Ankunft Gottes in dieser Welt und wir erwarten, dass er wieder kommt und diese Welt verändert, so, wie er sie sich immer gewünscht hat.

Das ist die große Hoffnung, dass die Zukunft groß ist und gut.

Aus dieser Hoffnung möchte ich leben. Und nicht einstimmen in die Klage, dass alles immer schlimmer wird.

Ich möchte warten und hoffen, dass Gott kommt und dass alles gut wird. Ich möchte die Brille der Trübsal absetzen, wenigstens hin und wieder und mit Gottes Augen auf diese Welt schauen und auf uns Menschen. Dann sehe ich, dass schon viel Neues geworden ist, seit der Retter da ist.

Advent ist die Zeit der Erwartung und der Hoffnung.

Herzen sind voller Hoffnung und Erwartung. Hände und Füße sind unterwegs zu den Menschen, die Zuflucht und Heimat suchen. Gebete liegen Gott im Ohr, Gebete um Gerechtigkeit und Frieden. Sie finden ihren Weg zu Gott und zu den Menschen.

Darum verändere ich das Gedicht von Carola Moosbach ein wenig und sage:

Advent - nicht nur vielleicht

Das ist schön auf etwas hoffen können
was das Leben lichter macht und leichter das Herz
das gebrochene ängstliche
und dann den Mut haben die Türen weit auf zu machen
und die Ohren und die Augen und auch den Mund
nicht länger verschließen
das ist schön
dass am Horizont Schiffe auftauchten
eins nach dem anderen
beladen mit Hoffnungsbrot bis an den Rand
das mehr wird immer mehr
durch Teilen
das ist schön
dass Gott nicht aufhört
zu träumen in uns
vom vollen Leben einer Zukunft für alle
und wenn dann der Himmel aufreißen wird ganz plötzlich
neue Wege sich auftun hinter dem Horizont
das wird schön!

Amen, ja so soll es sein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft,
der halte unseren Verstand wach und unsere Hoffnung groß
und stärke unsere Liebe.